

Das Vater Unser – Spirituelle Impulse aus dem Gebet Jesu

IV. „Unser tägliches Brot gib uns heute“ (Predigt vom 22.03.2020)

Liebe Schwestern und Brüder! Liebe digitale Gemeinde!

An den Sonntagen der Fastenzeit wollen wir hier im Dom neu das VATERUNSER kennenlernen und darin Impulse für unsere persönliche Spiritualität entdecken.

Ich möchte versuchen zu vermitteln, dass man im VATERUNSER wirklich Nahrhaftes, Stärkendes und Heilendes finden kann. Vielleicht zeigen sich auch einige hilfreiche Gedanken für unsere momentane Krisensituation.

Auch wenn viele Verse oder Worte des VATERUNSER abgehoben und verbraucht klingen, bei genauerem Hinsehen sind sie voller Frische und Kraft; sie gleichen dem Licht, von dem Paulus in der Lesung sprach. Das VATERUNSER führt uns auf einen Weg der Erleuchtung und kann unsere Augen öffnen. Hier schenkt uns das gerade gehörte Evangelium tiefsinnige Bilder (4. Fastensonntag A, Joh 9, 1-41). Das Christentum ist eine Religion der Erleuchtung und das wichtigste christliche Gebet ist dabei ein zentraler Wegweiser.

Zentrale Einsichten für unseren christliche Weg hält der erste Teil des VATERUNSER bereit; darum ging es an den vergangenen Sonntagen hier im Dom. An dieser Stelle möchte ich diese ganz kurz aufgreifen.

1. Im VATERUNSER beten wir zu einem Abba-Gott, zu einem vertrauenswürdigen, uns liebenden Gott: „*Abba, lieber Vater, du...*“.

Es ging Jesus um die Heilung von einem dunklen Gottesbild, von einem autoritären und Angst machenden Patriarchen-Gott. Dass Jesus Gott als seinen „Abba“, seinen lieben Vater und Papa, anredet, ist der Schlüssel zum Verständnis des ganzen VATERUNSER. Jesus war der erste der Gott jemals so angesprochen hat. Der Abba-Gedanke ist damit die Seele des Gebetes. Die Wirkung dieser Gott-Anrede von Jesus muss revolutionär gewesen sein.

2. Das VATERUNSER beginnt nicht einfach mit einer Kette von Bittrufen (*Geheiligt werde dein Name, dein Reich komme, dein Wille geschehe etc.*). Es handelt sich vielmehr um Wünsche, um Herzensanliegen Jesu. Und der Beter, die Beterin kann und soll sich diese Wünsche zu Eigen machen. Etwas freier zurechtgebetet, könnten die ersten Verse des VATERUNSER lauten:

Abba, Vater, du mögest heiliggemacht, großgemacht werden, denn du bist ganz wunderbar und herrlich.

Es komme dein Königtum, es komme dein Reich uns immer näher. Hinein in diese oft leidvolle, unvollendete Welt.

Dein wirklicher Wille, Gott, möge in uns und unter uns geschehen. Dein heilend-heiliger Geist möge sich mehr und mehr verwirklichen.

Dies ist die vertrauensvolle Grundmelodie des ersten Teils des VATERUNSER, an die sich nun der heute zu betrachtende Vers anschließt: *„Unser tägliches Brot gib uns heute.“*

Vom großen Gebetswunsch mit Blick auf den Abba, den Vater – immer ausgedrückt mit dem Wort „Dein“ – geht es nun um die ganz konkrete menschliche Realität, um das Hier und Jetzt – ausgedrückt durch die Worte „Unser“ und „uns“.

Es geht im Folgenden um drei existentielle, dringliche Nöte des Menschen:

1. die Bitte um das notwendige Brot
2. die Vergebung von Schulden und Schuld
3. die Bewahrung in der Versuchung.

In dieser Predigt möchte ich zur ersten dieser existentiellen Bitten, nämlich der Bitte um das notwendige Brot, noch einige Hinweise geben. Irgendwie ist diese Bitte in diesen Tagen drängender und greifbarer geworden, wo tatsächlich in einigen Supermärkten längere Schlangen sind und einige Regale stark ausgedünnt sind. Zum ersten Mal seit langer Zeit dämmert es vielen von uns, dass tägliche Nahrung und „Lebensmittel in Fülle“ nicht selbstverständlich sind...

Mit dieser Erfahrung kommen wir der Ursprungssituation der „Brot-Bitte“ durchaus etwas näher. Es geht in diesem Gebetsvers nämlich um etwas Elementares, um das, was der Mensch dringend zum Leben braucht. Und das er nicht selbstverständlich an jedem Tag hat. All das steckt im Wort „Brot“. So hörten viele Menschen zur Zeit Jesu wohl dieses Wort, beispielsweise in Galiläa.

„Gib uns allen das, was wir für heute brauchen“ – so könnte der Gebetsruf dann lauten.

Bedenkt man, dass das VATERUNSER zu Beginn vor allem als Morgengebet gesprochen wurde, wird der tiefe Sinn deutlich: „*Abba, unser Brot gib uns heute, an diesem neuen Tag.*“ Man kann sich gut vorstellen, wie die ersten Jünger Jesu dieses Gebet voller Inbrunst sprachen, oft womöglich mit Jesus zusammen. Gerade als Wanderprediger waren sie auf Nahrung und Brot-Geschenke angewiesen.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch der Wir-Bezug: „Unser Brot, gib uns“. Gib uns – und nicht: gib mir. Hier wird deutlich: Wer einen Abba-Gott um den Lebensunterhalt bittet, denkt nicht nur an sich. Er denkt auch nicht nur an die eigene kleine Gruppe, er denkt an alle, um deren elementare Lebensnot er weiß. Ein wichtiger Gedanke in unseren Tagen. Nur „unser Brot“ ist Gottes Brot. Es geht darum, über den eigenen Brot-Tellerrand hinauszusehen.

Neben dieser gerade skizzierten ganz existentiellen Bedeutung der Brotbitte, gibt es noch zwei weitere Bedeutungsdimensionen. Dabei geht es jeweils um einen spirituellen Sinn.

Die zweite Bedeutung erschließt sich durch eine Verbindung der Brot-Bitte mit einem Wort von Jesus aus der Versuchungsgeschichte. Der in der Wüste hungernde Jesus hält dort dem Versucher entgegen: „*Der Mensch lebt nicht nur von Brot, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt*“ (Mt 4, 4). Die Bitte um Brot kann vor diesem Hintergrund auch verstanden werden als Bitte um die Sättigung mit dem Wort Gottes, mit heilsamen und geistlich nahrhaften Worten, Gedanken und Ideen.

Es geht um eine Offenheit für andere Nahrung als die rein Materielle und Leibhaftige. Vielleicht kann uns das in diesen Tagen der äußeren Distanz und Abgeschlossenheit, neu aufleuchten: dass da noch ein anderer Hunger in uns ist: nach nährenden inneren Bildern und Kraft-Ressourcen. Jesus selbst jedenfalls macht an anderer Stelle die Prioritäten deutlich: *„Darum fragt nicht, was ihr essen und was ihr trinken sollt, und ängstigt euch nicht! [...] Euer Vater weiß, dass ihr das braucht. Euch jedoch muss es um sein Reich gehen; dann wird euch das andere dazugegeben.“* (Lk 12, 29-31)

Schließlich sei noch die dritte Bedeutungsebene der Brot-Bitte erwähnt. Wir können den Gebetsvers des VATERUNSER auch als Bitte um das himmlische Brot verstehen. Hier wäre dann eine tiefe Verbindung zur Eucharistie bzw. zum Abendmahl spürbar. Jesus hat von sich selbst häufiger gesagt: *Ich bin das Brot des Lebens* (vgl. Joh, 6, 35). Im Brot der Eucharistie ist Jesus selbst gegenwärtig. Eine verborgene, aber wirkliche Gegenwart. In diesem Sinne könnte man die Bitte dann so übertragen: Jesus Christus möge uns nicht fehlen, die Gemeinschaft mit ihm sei heute das Brot, das uns nährt und stark macht für ein Leben aus seinem Geist.

Auch dieser Sinn ist sehr wertvoll, gerade in unseren Tagen, wo so viele von uns und Ihnen nicht wie gewohnt regelmäßig das eucharistische Brot empfangen können. Vielleicht kann die Brot-Bitte daher die innere Sehnsucht in uns nach dem Brot des Lebens, dem Brot des Himmels, wach halten und vertiefen.

„Abba, Gott, gebe uns möglichst bald wieder Dein Brot, die reale Gemeinschaft mit deinem Sohn im Heiligen Geist.“

Rein formal gesehen bildet die Brot-Bitte die Mitte des VATERUNSER. Dieser formalen Mitte entspricht, wie ich heute zeigen wollte, auch ein tieferer Sinn: Die Brot-Bitte trifft in die Mitte unserer persönlichen, gesellschaftlichen und auch kirchlichen Not in diesen Tagen.

Sie ist wie ein Notruf, ein Hilferuf an Gott.

„*Abba, Vater, gib uns Brot*“ – könnte ein Herzensgebet, ein wichtiges Stoßgebet in den kommenden Tagen werde:

Brot für Leib und Seele, Brot der Erde und Brot des Himmels.

Quellen:

Reinhard Körner: *Das Vaterunser. Spiritualität aus dem Gebet Jesu*, Leipzig: 2002

Heinz Schürmann: *Das Gebet des Herrn als Schlüssel zum Verstehen Jesu*, Leipzig: ⁷1990